

GESCHICHTSWERKSTATT Partenstein

Alfred Graf

Michael Schulter machte in einem Artikel im „Mitteilungsblatt der Gemeinde Partenstein“ am 24.12. 1966 auf Alfred Graf, einen in Partenstein geborenen Schriftsteller aufmerksam. Er berichtete von einem zufälligen Zusammentreffen fränkischer Dichter und Schriftsteller in Würzburg im Jahre 1923. Bei diesem Treffen war auch Alfred Graf anwesend. Er stellte sich als „geborenen Spessarter“ vor.

Schulter gab einen kurzen Abriss über das Leben Alfred Grafs:

Studium in Tübingen und München; „Südländreisen“; als junger Dr. phil. an der Staatsbibliothek, später am Germanischen National-Museum in Nürnberg; Feuilleton-Redakteur des „Fränkischen Kurier“, zuletzt freier Schriftsteller in Nürnberg.

Schulter zitierte Hugo Lindner, der schilderte Alfred Graf als einen „Mann mit tausendjährigem Mönchsgesicht und koboldhafter Braue“.

Das war alles was bislang von Alfred Graf bekannt war. Schulter zitierte noch ein Gedicht aus dem Werk „Von der Minne Überlast“.

Weitere Gedichte von Graf die Schulter angekündigt hatte wurden nicht veröffentlicht.

Es sollte fast vierzig Jahre dauern, bis sich die Geschichtswerkstatt Partenstein um das Leben und die Werke Alfred Grafs bemühte und etwas Licht in das Leben des „Partensteiner Dichters“ brachte.

Vom 1. Juli 1872 bis Ende Februar 1889 war der am 9. Juni 1842 geborene



August Graf Pfarrer in Partenstein.

Seit 1882 war er zugleich Dekan des Dekanatsbezirks Waizenbach.

Am 28. Oktober 1878 übernahm er auch die Stelle des Distriktsschulinspektors.

Alfred Graf, der seinen Vater stets verehrte und immer zu ihm aufsah, schrieb einmal über ihn¹: Mit 23 Jahren verheiratet, mit 27 Jahren Dekan und jedes Jahr ein Kind und dazwischen Zwillinge.

Pfarrer August Graf im Jahr 1888

Am 6. Juli 1877 bekam das Pfarrerehepaar, August Graf war mit Henriette Auguste Christiane geb. Memmert verheiratet, in Partenstein einen Sohn den sie Friedrich Ernst August nannten. Sie gaben ihm die Namen, die ihr am 30.

Nr. 14

A.

Partenstein am 1. Mai 1883

Der dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach _____
 der Name, _____
 Wohnort zu Partenstein Pfarrhaus
 evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der
 Henriette Auguste geb. Memmert
 ein Sohn geboren sei, welches _____
 Religion, _____
 Wohnort Partenstein

zu Partenstein in seiner Wohnung
 am dreißigsten im April des Jahres
 tausend acht hundert achtzig und drei vereinigung
 um elf Uhr ein Kind geboren worden sei, welches _____
 Geburtsort Partenstein, welches _____
 erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und _____
 August Graf

Der Standesbeamte.
 August Memmert

April desselben Jahres, im Alter von drei Jahren gestorbener Sohn trug. Am 24. Oktober 1879 wurde ihnen der Sohn Georg Ernst August geboren. Als drittes in Partenstein geborenes und letztes von zehn Kindern finden wir im Standesamt Partenstein die Geburt des Alfred Georg Friedrich am 30. April 1883. (Das Pfarrerehepaar hatte zehn Kinder darunter vier Mädchen deren Namen uns bekannt sind, Anna, Louise, Auguste gen. Gustl und Mathilde. Zwei Buben starben als Kinder in Partenstein).



Das Geburtshaus (Pfarrhaus) des Alfred Graf
 Foto: Archiv Elmar Weber

Standesamtseintrag der Geburt von Alfred Graf am 30.4. 1883

Am 28. Oktober 1878 übernahm August Graf zugleich die Stelle des Distriktsschulinspektors.

August Graf verließ Partenstein Ende Februar 1889 und wurde am 1. 3. 1889 Pfarrer von St. Leonhard, in Nürnberg

Michael Herrmann ein Partensteiner Geschichtsforscher schrieb über den Pfarrer August Graf²:

„Von 1872 bis 1889 war der Pfarrer Graf in Partenstein. Von 1882 an wurde ihm auch die Dekanatsfunktion des Dekanatsbezirkes Waizenbach übertragen.

Am 1. März 1889 wechselte er in die Pfarrstelle in St. Leonhard bei Nürnberg.

Als solcher starb er am 12. 7. 1911. Ich besuchte ihn im Jahr 1906 einmal.

Meine Schwester Christine war 17 Jahre als Dienstmädchen bei ihm.

Er hatte 8 Kinder, 3 Buben und 5 Mädchen.

Pfarrer Graf bebaute seine Äcker und Wiesen selbst, ich als Schreiber dieser Zeilen fütterte mit 18 Jahren seine 7 Stück Vieh. Er hielt auch Schweine, Hühner und Enten.“

Man kann annehmen, dass die Schwester Christine des Michael Herrmann in der Partensteiner Zeit der Pfarrfamilie als Dienstmädchen diente.

Was besonders an der Beschreibung Herrmanns auffällt sind die 7 Stück Vieh (Kühe, Ochsen und Kälber) sowie Schweine, Hühner und Enten die sich der Pfarrer hielt.

Es bedeutet dass der Pfarrer eine Landwirtschaft betrieb, eine Landwirtschaft die größer war als die der meisten Partensteiner „Bauern“. Er war damit auch ein Vorbild und eine Respektsperson für viele Gemeindeglieder denn diese wussten welche Arbeit sieben Kühe und dazu noch Schweine, Hühner und Enten machen.

Warum ging der Pfarrer nach Nürnberg? Hatte er doch als Pfarrer, Dekan und Distriktsschulinspektor zusammen mit seiner nicht kleinen Landwirtschaft ein gutes Auskommen. Alfred Graf gibt uns die Erklärung dafür³: „Um der Kinder, um ihrer Erziehung und Bildung willen vertauschte er die Pfarrstelle im Spessart mit dem geschäftigen Amtsbetrieb am Rande der Großstadt, mit dem größten Pfarrsprengel im Lande“.

Dass die Zeit in Partenstein einen tiefen Eindruck im Leben des Pfarrers August Graf hinterließ, er war schließlich siebzehn Jahre da, lässt Alfred Graf des öfteren anklingen. So schreibt er⁴: „Vater träumte den alten Traum der Sehnsucht: Versunkene Jahre früheren Eheglückes. Feld, Acker, Wiesen und Ställe. Viele Rinder, viel Gottessegnen! Schön war's im Spessartdörfchen.“

Auch Alfred Graf hat Partenstein nicht vergessen. Vor allem in seinem Werk „Das Haus im Tor“ nimmt er öfters Bezug auf seine Jugend. Er berichtet von einer glücklichen Kindheit und Jugend zusammen mit seinen Geschwistern und den Nachbarkindern waren sie eine verschworene Clique.

Seinen Vater hat Alfred Graf verehrt, das ist aus vielen seinen Büchern erkennbar. Manchmal schreibt er es auch unverblümt: „Ein ganzer Mann aus einem Guss. Ein Blick. Glückliches Los! Mit 23 Jahren verheiratet, mit 27 Jahren Dekan, und jedes Jahr ein Kind und dazwischen die Zwillinge. Er hat noch Teil an jener Einheit, ist selbst ein Teil jener starken Frömmigkeit, der klugen Einfalt der geistlich Armen, die reich sind, des kindlich-stillen Gottvertrauens der Alten von einst“.

Einmal schreibt er⁵: „Drohend grollt aus der Tiefe: des Vaters Kontrabass. Da zittern leise die Wände und der Kluge geht seitab, bis wieder klar der Himmel“.

Die Zeit im Pfarrhaus St. Leonhard, damals noch außerhalb der Großstadt Nürnberg, prägte Alfred Graf. Aus heutiger Sicht kann man von einer glücklichen Jugend sprechen, er scheint das auch so empfunden zu haben. Er schreibt über seine Erlebnisse im Gymnasium in Nürnberg und von der Zeit in der er als Student immer wieder nach Hause kam.

Studiert hat er in Tübingen und München. Über diese Zeit konnte nicht viel in Erfahrung gebracht werden. Dann erfahren wir erst wieder vom Dr. phil. Alfred Graf.

Michael Schulter sprach von „Südländreisen“, durch seinen Enkel Prof. Dr. Erlend Graf wissen wir dass er Italien, Griechenland, Palästina und Ägypten besuchte. Alles das zeigt uns dass er seine klassische Bildung ergänzte, ganz im Stile früherer Gelehrter. Seine Reisen nach Palästina und Ägypten lassen erahnen, dass er seiner Religiosität, seinem Glauben in den Ursprungsländern auf den Grund gehen wollte. Seine Frömmigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch seine Werke.

Sein Vater, der Pfarrer August Graf starb am 12. 7. 1911 im Alter von 69 Jahren.

Am 2. April 1912 heiratete Alfred Graf die am 21.9. 1890 in Rothenburg o. T. geborene Johanna Zierlein. Sie war die Tochter des Heinrich und der Maria Zierlein, geb. Heintz. Er nannte sie Hanna.

Seine Frau überlebte ihn um 16 Jahre und starb am 30.10. 1976 in Sarasota Florida. Das junge Ehepaar bekam am 16. März 1913 ihr einziges Kind, den Sohn Heinz, der sich später in den USA Henry nannte. Henry starb, nur wenige Monate nach seiner Mutter, am 6. Februar 1977 in Sarasota, Florida, USA

Von 1910 bis 1937 wohnte Alfred Graf in der Sulzbacher Straße 80 in Nürnberg, von 1927 bis 1937 soll er auch in Mörsnheim gewohnt haben. Warum er nach Mörsnheim ging und was er dort machte ist nicht geklärt. Auch ist sein Aufenthalt in Mörsnheim, 85 km südlich von Nürnberg im Altmühltal, nicht bestätigt.

Im Jahr 1912 wurde Alfred Graf Mitglied im Pegnesischen Blumenorden. Er bekam die Mitgliedsnummer 1072. Der Pegnesischen Blumenorden war die einzige Sprach- und Literaturgesellschaft aus der Barockzeit, die ununterbrochen weiter besteht. Die Gesellschaft wurde 1644 gegründet.

Graf wurde als Vorstand der Volksbibliothek in den Akten des Pegnesischen Blumenorden geführt. Aufgenommen wurde er am 18. 10. 1912, ausgetreten aus dem Orden ist er zwischen 1920 und 1924.



Alfred Graf

Der freiberufliche Schriftsteller hinterließ viele Spuren. Leider konnte kein lückenloser Überblick über die ersten Dekaden des zwanzigsten Jahrhunderts gefunden werden. Er war Vorstand der Volksbibliothek in Nürnberg. Weitere Tätigkeiten waren im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Für die Zeitung „Fränkischer Kurier“ schrieb er Theaterkritiken.

Vom Bayr. Rundfunk heißt es in einem Rückblick: Der Rundfunk hat in Nürnberg eine große Tradition. Schon seit 1924 ist Nürnberg Senderstandort - und bereits ein Jahr später wird in Nürnberg auch Programm gemacht. Dr. Alfred Graf, der bisherige Leiter der Nürnberger Sendestelle, wird 1933 beurlaubt. Die Geschäftsleitung übernimmt kommissarisch Dr. Paulus.

Alfred Graf war nicht Mitglied der NSDAP und hat es strikt abgelehnt Parteimitglied zu werden. Deshalb wurde er „beurlaubt“. Ein Wort das so angenehm klingt, wir verbinden Urlaub mit bezahlter Freizeit, aber für Alfred Graf bedeutete dies Berufsverbot. Er ging den harten Weg, blieb seiner Überzeugung treu.

Graf traf damit eine Entscheidung, die seinem Leben, er war 50 Jahre alt, ein Alter in dem viele Menschen ruhiger werden, eine bedeutende Wende gab. Er wartete einige

Zeit ob sich die politischen Verhältnisse in Deutschland ändern würden. Das war nicht der Fall.

Sein Sohn Heinz studierte damals in Dänemark. Doch Dänemark liegt sehr nahe an Deutschland. Es lag ihm zu nahe. Es ist so als ob er den bevorstehenden Krieg spürte, er wollte weiter weg. Im Jahr 1937 entschloss er sich, zusammen mit seinem Sohn nach Norwegen auszuwandern. Heinz, der Sohn hatte die in Düsseldorf geborene Lilo Beuer, geb. 12.10. 1912, geheiratet. Die beiden Familien zogen also nach Norwegen. In der Nähe von Oslo bewirtschafteten sie einen Bauernhof („Krøgh“ genannt). Graf der Schriftsteller, der nur bis zu seinem sechsten Lebensjahr die Landwirtschaft kannte und dann in der Stadt lebte, er wurde Bauer.

Am 21.10. 1939 wurde in Oslo sein Enkel Erlend geboren. Es schien so, als ob alles gut werden würde. Doch schon am 9. 4. 1940 marschierten Deutsche Soldaten in Norwegen ein. Dass Deutschland Norwegen besetzen würde um an schwedisches Erz zu kommen und sich die Nordflanke frei zu halten hatte Alfred Graf nicht vermutet. Hastig gibt man den Bauernhof auf, das mühsam Erreichte und flüchtet nach Schweden. Ist Schweden sicher vor den Deutschen Truppen? Graf wollte Sicherheit für seine Familie, er wollte weiter, in die USA, dort hatte er Verwandte. Doch so einfach war es nicht in Stockholm. Eine Reise in die USA oder nach Kanada war nicht möglich. Als Alternative wollte man in irgendein Land in Südamerika das die Aufnahme ermöglichte. Dieses Land war Panama. Also benötigte man Visa für Panama. Es dauerte endlos lange fünf Monate für die Formalitäten und die Besorgung der Reisevisa. Die Familien waren von April bis August 1940 in Stockholm.

Im September 1940 verließ man Stockholm. Die Reise ging von Stockholm über Leningrad, Moskau durch die ganze UdSSR, durch Sibirien nach Wladiwostok. Von dort über Korea nach Japan und von dort endlich nach Panama. Eine Reise um die halbe Erde von vier Erwachsenen und einem Kleinkind in einer vom Krieg gezeichneten Welt.



Das Visum für Panama war zeitlich begrenzt. Also wohnten die Grafs vom Oktober 1940 bis zum September 1941 in Panama City. Dann bekamen sie ein unbegrenzt Visum für Ecuador. Deshalb zog man im September 1941 nach Quito in Ecuador. Dort wohnte die Familie in 3000 m Höhe und wartete das Kriegsende ab.

Alfred Graf im Jahr 1944 in Quito/Ecuador

Erst im Juni 1946 gelang die Reise in die Vereinigten Staaten von Amerika. Die erste Wohnung war in New-York-City und dann in Yonkers, bis 1947. Dann kam ein Umzug nach New Rochelle, dort wohnte die Großfamilie bis 1954.

Einmal kam Alfred Graf noch nach Deutschland zurück um „persönliche Angelegenheiten zu regeln“. Wann das war und wie lange er blieb ist nicht bekannt.

Es folgte ein erneuter Umzug nach Takoma Park, Maryland. Dort starb Alfred Graf am 24.11.1960 nach einem Schlaganfall. Der Essener Dirigent und Musiker, Professor Anton Hardörfer, ein Freund Grafs, schreibt im Vorwort zu „Ein Haus im Tor“ dass Graf „Monate vor seinem Tode eintauchte in jenes Reich der Nacht, wie es im „Tristan“ benannt ist, ohne noch einmal in das Licht des Tages, des Bewusstseins zurückzukehren“.



Was hat uns Alfred Graf hinterlassen?

Ich bin mir sicher, dass wir heute nicht mehr alles in Erfahrung bringen oder auftreiben können, was aus der Feder von August Graf stammt. Dazu gehören eine Anzahl ungedruckter Bühnenstücke die heute verstreut und verschollen sind. Einige Bücher sind, mit viel Glück, im antiquarischen Buchhandel erhältlich.

Gleich bei einem der ersten Bücher von Graf, das ich in meinen Besitz bringen konnte, stieß ich auf eine Besonderheit:

Das 56. Jahrbuch des „Historischen Vereins für Mittelfranken“ erschien 1909 mit dem Titel „Die soziale und wirtschaftliche Lage der Bauern im Nürnberger Gebiet zur Zeit des Bauernkrieges“. Als Autor wird ein Dr. Fred Graf, München genannt.

Dieser Dr. Fred Graf ist unser Alfred Graf. Warum er seinen Namen „modernisierte“? Sollte das „Fred“ dynamischer, jünger, moderner wirken als Alfred?

Der Stil und der Inhalt dieses Buches ist historisch, wissenschaftlich und wir begegnen dort auch Orten die Alfred Graf in anderen Werken zitiert. Studiert hat er in Tübingen und München, so dass wir annehmen können, dass er nach dem Studium noch längere Zeit in München lebte und dort auch das Werk über die „Soziale und wirtschaftliche Lage der Bauern im Nürnberger Gebiet zur Zeit des Bauernkrieges“ schrieb. Das dürfte in den Jahren um 1908 geschehen sein, denn das Werk erschien 1909.

Wie lange Graf in München blieb, wissen wir nicht. Dass er seine Verbindung nach Nürnberg nicht aufgab zeigt sich schon im Titel dieses Buches und daran, dass ein großer Teil der Literatur zu seiner Publikation aus dem Königlichen Kreisarchiv in Nürnberg stammte.

Auf 162 Seiten schrieb er ein historisch- wissenschaftliches Werk über die Verwaltung des Nürnberger Territoriums, das Verhältnis der Bauern zur Herrschaft, den allgemeinen Abhängigkeitsgrad, die dingliche Belastung und die persönlichen Dienste der Bauern. Weiter ist zu lesen vom Verhältnis der Bauern zur Gemeinde, die soziale Gliederung und über die Dorfverfassung. Die bäuerliche Wirtschaft wird beschrieben, wie auch die Nutzung von Weide, Wald und Wasser.

Er gibt einen umfassenden Zustandsbericht über die Bauern zur Zeit der Bauernkriege, speziell im Gebiet um Nürnberg, das wie er ausführt, sich von anderen Landesherrschaften unterscheidet.

Eine Erkenntnis soll hier erwähnt werden: „Denn bis zu einem gewissen Grad ist jedes soziale Problem, auch das unserer modernen Zeit, ein Problem der Bildung“

Im Jahr 1912 erscheint im Verlag Fortschritt (dem Buchverlag der „Hilfe“) in Berlin-Schöneberg ein Buch mit 355 Seiten. Der Titel „Schülerjahre“ wird erst durch den Untertitel „Erlebnisse und Urteile namhafter Zeitgenossen“ interessant. Alfred Graf schrieb in seinem Vorwort des Herausgebers vom September 1911: ...“die schulreformatatorische Literatur schwillt immer beängstigender an“...

Was würde er wohl heute sagen?

Alfred Graf lies in diesem Werk, vornehmlich berühmte Leute, 141 Männer und vier Frauen, über ihre Schuljahre schreiben. Er nahm dabei eine Einteilung in Berufsgruppen vor: Juristen und Männer des öffentlichen Lebens, Philosophen und Philologen, Theologen, Mediziner, Naturforscher, Historiker und Literaturhistoriker, Dichter und Schriftsteller, Bildende Künstler, sowie Musiker und Bühnenkünstler.

Wir finden viele Reichstagsmitglieder und Professoren, Oberbürgermeister und Direktoren, Geheime Kirchenräte, Medizinalräte und Präsidenten, Kapellmeister und Kammersänger, kurz die „Prominenten“ der damaligen Zeit. Darunter auch Leute deren Namen uns heute noch geläufig sind: Max Slevogt, Louis Corinth, Ernst Liebermann, Hans Thoma, Hans Bethge und viele andere.

Über die Zeit des 1. Weltkrieges lässt uns Alfred Graf im Unklaren. Er schreibt einmal dass er Brigadeschreiber war. Weiteres konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Dann 1916, mitten im 1. Weltkrieg erschien von Alfred Graf „Sancte Laurentii!“ – „Die Geschichte eines Frankendorfes in der Franzosenzeit“- auf 48 Seiten wird die Geschichte des Ortes Strullendorf bei Bamberg erzählt, das im Jahr 1796 von französischen Soldaten arg heimgesucht wird und dessen Pfarrer zusammen mit anderen Personen dabei sein Leben lässt.

Nun stellt sich die Frage warum schreibt er im Krieg eine Geschichte von einem Krieg, der 120 Jahre früher stattgefunden hat. Er benutzte einen historischen Stoff, und lehnt sich sehr eng an die Begebenheiten, die sich wirklich in Strullendorf zugetragen haben.

Vermutlich war ihm auch eine Geschichte bekannt die sich im gleichen Jahr in Partenstein abgespielt hat. Auch Partenstein wurde im Jahr 1796 von französischen Soldaten heimgesucht. Der Pfarrer in Partenstein hatte einen enormen finanziellen Schaden und auch dem Lehrer wurde „übel“ mitgespielt. Das ganze Dorf wurde geplündert und es war wohl niemand da, der nicht unter dem Durchzug der Soldaten in Mitleidenschaft gezogen worden war. Hat Graf, dem sicher auch die Geschichte aus Partenstein bekannt war, den Stoff deshalb in seinem Roman verarbeitet? Im evang. Pfarrarchiv in Partenstein liegt ein genauer Bericht über die Erlebnisse des Pfarrers und der Gemeinde. Es ist anzunehmen, dass die Vorgänge des Jahres 1796 in der Jugend des Alfred Graf ein Gesprächsthema in seinem Elternhaus war. Denn nach den Übergriffen bekam der Partensteiner Pfarrer einen Schutzbrief (Sauve Garde) und ein „Neutralitätsblech“, das am Pfarrhaus aufgehängt wurde und noch lange nach 1900 dort gehängt haben soll.

1921 erschien „Los vom Philologismus“

Im selben Jahr entstand „Der Prophet“ eine Reformations-Trilogie.
Die Uraufführung fand am Stadttheater in Nürnberg statt.

Die damaligen Pressestimmen:

Das „Literarische Zentralblatt“ schrieb: „Die beste Lutherdichtung“.

In den „Münchener Neueste Nachrichten“ stand: „Der Erfolg des Stückes steigerte sich von Akt zu Akt“.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtete: „...begeisterte Huldigung für den Dichter“.
Das Buch wird seinen Eindruck nicht verfehlen.

Die „Tägliche Rundschau“ wusste: „Der Erfolg war nach dem Schlussakt anhaltend und stürmisch, der Verfasser musste dem lebhaften hervorholen wiederholt Folge leisten“.

In der „B.Z.a.M.“ stand „Der Erfolg des Werkes war gewaltig...“

In der „Vossischen Zeitung“ konnte man lesen: „Was sich auf der Bühne abwickelte, kann als dramatisches Kulturdokument gelten. In kräftigen Strichen und in der Form von „Wallensteins Lager“ entrollte Graf... farbensatte Bilder“.

In der Ostpreußischen Zeitung war zu lesen: „Darum ist auch das vor kurzem erst uraufgeführte Reformationsdrama Alfred Graf's, „Der Prophet“, der seither beste Griff der Theaterleitung...“

Aus dem Jahr 1922 sind uns drei Werke bekannt: „Gedichte“, „Muh, die Geschichte einer Kuh“ und „Von der Minne Überlast“.

„Gedichte“ ist 1922 im Verlag „Der Bund“ in Nürnberg erschienen. Als Widmung finden wir „Dem Andenken meines Vaters“. Gedruckt ist das Büchlein mit 98 Seiten bei Konrad Triltsch in Würzburg. Die Gedichte entsprechen dem damaligen Zeitgeist.

„Muh die Geschichte einer Kuh“ von Alfred Graf Doktor der Weltweisheit, Verfasser mehrer tiefgründlicher Schriften und Mitglied zahlreicher hochangesehener Gesellschaften ect. ect.

Im Verlag „Der Bund“ in Nürnberg erschienen, gedruckt bei J.P. Peter in Rothenburg ob der Tauber.

Eine Widmung steht auch drinnen: „Meinem Bruder Fritz“

(Fritz war der am 6. 7. 1877 in Partenstein geborene Friedrich Ernst August Graf).

Schon die Gestaltung des Einbandes und der Titel lassen das Büchlein mit 83 Seiten und einigen Illustrationen von R. Ulsamer auffallen.

Graf geht auf das Verhältnis der Menschen zu den Tieren ein. Er holt dabei weit aus, erinnert sich dabei sicherlich an seine Jugend, spricht sogar davon, dass seine Wiege in einem ländlichen Pfarrhaus stand. Er berichtet dass die Landluft für ihn die einzige war, in der er wirklich aufzuatmen vermochte. Er gewann sogar der Stallluft noch etwas Positives ab. In dem fiktiven Bericht über eine „emanzipierte“ Kuh, die er in einem bayr. Urlaubsort öfters besuchte und mit der er einen „Meinungsaustausch“ führte, erinnerte er sich an seine Kindheit in Partenstein. Sein Vater, der Pfarrer betrieb auch eine Landwirtschaft. Nach einem Bericht des Partensteiner Historikers Michael Herrmann hatte der Pfarrer neben sieben Kühen noch Schweine, Hühner und Enten. Es ist anzunehmen, dass Alfred Graf in seiner Jugend intensiven Kontakt zu den Tieren und auch ein besonderes Verhältnis zur Natur hatte.

„Von der Minne Überlast“ – „Die himmlische und irdische Liebe der Nonne Christina Ebnerin von Engelthal“ - erschienen im Verlag „Der Bund“ Nürnberg. Als Widmung finden wir „Meiner Mutter“.

Auf 191 Seiten spüren wir Glut, Farbe, Rhythmus, Gefühl und Vision. So wirkt sich das Wesen der mittelalterlichen Mystik in der Lebensgeschichte zweier Frauen, der Engelthaler Nonne Christina Ebner, einer Tochter der bekannten Nürnberger Patrizierfamilie und daneben der Margaretha Ebner, der berühmten Dominikanerin zu Medingen. Der Roman führt uns in die Abgründe religiöser Erotik und Massenpsychose. Er deckt dunkle Schluchten der Menschheitsentwicklung auf. Die eine Frau lässt der Verzicht auf irdisches Liebesglück Gott zum irdischen Geliebten, die andere dagegen den irdischen Geliebten zu Gott werden. Das Ganze ist ein hohes Lied der Liebe, erfüllt von Poesie und dichterischer Kraft, tiefer Religiosität und Leidenschaft, Zartheit und Weisheit.

1924 schrieb er „König Frosch“

Im selben Jahr erschien „Lebensspieler“

1925 veröffentlichte Graf „Was Bubi werden will“ (mit H. Dormer) und Rumtumbum, der große Windsheimer Weibersturm

Was Graf in den nachfolgenden Jahren geschrieben und veröffentlicht hat, ist – noch- nicht bekannt.

1955 erschien im Lorenz Spindler Verlag Nürnberg „Die Zwölf Raunächte“, Druck: H. Neubert, vorm. C. Gießel, Bayreuth.

Die Raunächte, die Nächte vom 24. Dezember bis 6. Januar spielen im fränkischen und bayrischen Brauchtum und sogar in angelsächsischen Sprachgebieten eine große Rolle. Sie bedeuten einen Rückfall ins heidnische vermischt mit Momenten der christlichen Religion.

Geister und Kobolde treiben überall neben Tanz und Mummenschanz ihr vieldeutiges Wesen.

In seinem Vorwort, das er im April 1954 in Takoma Park, Maryland, USA im April 1954 schrieb, berichtete er über seine Gefühle und Empfindungen: „Die wilde Jagd tobt durch die Lüfte. Die Menschen ducken sich in den Ofenwinkeln zusammen, einer macht den andern nach Kinderart fürchten durch märchenhafte Berichte von Ungeheuern und Fabelwesen. Man murmelt Gebete, die von selbst zu Zauberformeln werden. Der Mythos braut und spinnt. Und je näher die letzte Nacht, die Göm-Nacht, kommt, desto mehr wächst die Sehnsucht nach der Wiederkehr des großen Lichts, die ich zum Schluss in philosophisch religiösem Glanze ausstrahlen ließ“.

Im Jahre 1963, drei Jahre nach seinem Tode, von seiner Frau lektoriert, erschienen die wichtigsten Teile eines unvollendeten Werkes:

„Das Haus im Tor“.

Am Anfang finden wir eine Illustration von Rudolf Schiestl von 1913. Im Hintergrund ist die Silhouette Nürnbergs zu sehen, im Vordergrund sitzt ein Junge im rechten Arm hält er eine Blume, die linke Hand ist auf ein großes Buch gestützt. Darunter der Text: Aus der Bücherei Graf.

Im Vorwort schrieb Professor Anton Hardörfer, Direktor der Folkwangschule in Essen, Träger des Georg Friedrich Händel-Rings von 1960 bis 1963:

„Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges saß mir der Schriftsteller und Freund in meiner Essener Wohnung gegenüber. Er war zu einem kurzen Besuch aus den Vereinigten Staaten herübergekommen, wohl auch um persönliche

Angelegenheiten zu regeln. Er erzählte von der abenteuerlichen Flucht mit seiner Familie vor Hitler, von Norwegen, über die Sowjetunion und ganz Asien nach Mittel- und Südamerika und schließlich nach den Vereinigten Staaten. Aber die Erzählung währte noch nicht lange, da fiel schon das schicksalsschwere Wort: „Ich werde nie ein richtiger Amerikaner werden“.

Auf 194 Seiten beschreibt Alfred Graf sein Leben. Er setzte dabei seinem Vater, den er zeitlebens verehrte, ein Denkmal. Dabei erinnert er oft an seine Jugend in Partenstein und an die Sitten die er dort kennen lernte.

Er schreibt von Riechsträußchen, diese waren bis zum Bau des Leichenhauses 1968 in Partenstein geläufig. Sie wurden von den Sargträgern getragen um bei Leichen die bereits „übergegangen sind“, also bereits den typischen Geruch verströmten, diesen unangenehmen Geruch zu verbessern.

Des Öfteren erinnert er sich in seinen Werken an das „Spessartdörfchen“. Auch über das Schweineschlachten berichtet er, kein Wunder das hat er in seinem Elternhaus und auch bei den Nachbarn miterlebt.

Gespielt hat er, so ist im „Das Haus im Tor“ zu lesen, auch Fangerles und Versteckerles, wie unzählige Generationen Partensteiner Kinder.

Er war das Nesthäkchen, das jüngste Kind. Graf schreibt dazu: „Wer von acht lebenden Geschwistern, - zwei Brüderchen blieben auf dem Gottesacker des verlassenem Spessartdorfes- als letzter in der Orgelpfeifenreihe steht, kann keinen Anspruch erheben, mit dem Reiz des Neuen zu wirken“.

Wir finden im „Das Haus im Tor“ mehrere Hinweise auf seine glückliche Kindheit in Partenstein⁶: „Nicht, als ob die Pfarre der rauschenden Eichenwälder ein Paradies gewesen wäre, das von Kampf und Mühe überhaupt nichts wusste. O nein. Aber der rodenden Hacke war der Sieg geblieben. Im Seelsorgeramt und im Ackerbau. Ein wenig Wiesenland, ein paar Kühe im Stall. Es war schön, in Hemdärmeln, den Rechen über der Schulter, hinter dem hochbeladenen Wagen durch die holprigen Gassen zu schreiten. Es war schön, es war sehr schön im Spessartdörfchen“.

Die Stadt Nürnberg hat eine kleine aber feine Straße in einem Wohngebiet nach ihm benannt.

Der „Alfred-Graf-Weg“ ist ein gepflegter Weg am Nürnberger Stadtrand.



- ¹ „Das Haus im Tor“ Seite 183
- ² Archiv „Ahler Kråm“
- ³ „Das Haus im Tor“ Seiten 84 und 183
- ⁴ „Das Haus im Tor“ Seite 147
- ⁵ „Das Haus im Tor“ Seite 56
- ⁶ „Das Haus im Tor“ Seite 84

Danken möchte ich Prof. Dr. Erlend Graf, der wesentliche Informationen aus dem abenteuerlichen Leben Alfred Grafs beisteuerte, als er erfuhr dass sein Großvater in seinem Geburtsort nicht vergessen ist.